Kritische Bemerkungen zu Tibull, Ovid und Martial

Autor(en): **Delz, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-22968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kritische Bemerkungen zu Tibull, Ovid und Martial

Von Josef Delz, Basel

Heinz Haffter zum 65. Geburtstag

Tib. 1, 4, 41 ff.

neu comes ire neges, quamvis via longa paretur
et Canis arenti torreat arva siti,
quamvis praetexens picta ferrugine caelum
venturam †amiciat† imbrifer arcus aquam.

W. Wimmel, Der frühe Tibull (München 1968), widmet S. 45–48 der Korruptel in Vers 44 einen Exkurs. Mit seinem Vorschlag *ventura madeat imbrifer arcus aqua* kann ich mich nicht befreunden, weil mir *madere* 'triefend nass sein' zum Regenbogen nicht zu passen scheint. F. W. Lenz, Mnemosyne S. 4, 22 (1969) 378ff. konjiziert, mir unverständlich, *anticipet* nach Lucr. 5, 658f. *sol ... anticipat caelum radiis accendere temptans*. Tibull muss doch etwas der allgemeinen Vorstellung Entsprechendes gesagt haben: 'der Regenbogen zieht Wasser: bald wird es regnen'. Plaut. Curc. 132 *ecce ... bibit arcus; pluet credo hercle hodie*. Verg. Georg. 1, 380 *et bibit ingens arcus* (Prop. 3, 5, 32; Stat. Theb. 9, 405). Ov. Met. 1, 271 *concipit Iris aquas alimentaque nubibus affert*. Lucan. 4, 80ff. *arcus ... Oceanumque bibit raptosque ad nubila fluctus pertulit et caelo defusum reddidit aequor*. Stat. Theb. 4, 833f. *raptasque alio de fonte refundit arcus aquas*. Mart. 12, 28 (29), 6 *casuras alte sic rapit Iris aquas*. An der zuletzt angeführten Stelle hat neben den andern Vorbildern sicher auch Tibulls *venturam ... aquam* nachgewirkt. Eher noch als ein durch Lucan, Statius und Martial nahegelegtes *rapiat* dürfte sich hinter der Überlieferung *arripiat* verstecken, wozu ich freilich keine Parallele anführen kann. Allerdings könnte die erste Silbe von *amiciat* auch auf Dittographie beruhen; dann wäre *rapiat* herzustellen. Der Begriff des Drohenden, den man durch die Konjekturen *admoneat, indicat, ventura immineat ... aqua* (so Wimmel als Alternativlösung), *praetexat ... minitans* zum Ausdruck bringen wollte, liegt schon im Futurpartizip *venturam*; doch verstärkt die durch *arripiat* bzw. *rapiat* evozierte Vorstellung einer heftigen Bewegung gut den Gedanken, dass der Regen bald losbrechen wird.

Für die metrische Besonderheit des Verses verweist Wimmel auf F. Vollmer, Zur Geschichte des lateinischen Hexameters: Kurze Endsilben in arsi, Sitzungsber. Bayr. Akad. 1917, 3. Das dort verzeichnete Material ist von unterschiedlicher Art und Beweiskraft. Bei Tibull dürfte nur 1, 10, 13 völlig gesichert sein: *nunc ad bella trahor et iam quis forsitan hostis*. Ich halte die Humanistenkonjektur *nimbifer* für richtig. *nimbus* und *imber* sind weitgehend synonym. Das Kompositum steht Ov. Pont. 4, 8, 60 als Attribut des Blitzes, Avien. Arat. 858 als Attribut der Wolken.

Tib. 1, 9, 23ff.

nec tibi celandi spes sit peccare paranti:
est deus, occultos qui vetat esse dolos.
25 *ipse deus tacito permisit †lene† ministro,*
ederet ut multo libera verba mero.
ipse deus somno domitos emittere vocem
iussit et invitos facta tegenda loqui.

Die jungen Handschriften bieten in V. 25 *lena, l(a)eva, s(a)eva.* Wimmel 96 A. 26 zählt als die «wichtigsten Konjekturen» auf: *nonne, saepe, laeve, tormentum admovit lene, lingua, verba, vela, vela magister, frena, lora, vina*; dann erwähnt er auch die verzweifelten Versuche, das überlieferte *lene* zu halten. Als adverbiell gebrauchtes Adjektiv möchte auch Lenz, Mnemosyne S. 4, 22 (1969) 378ff. das überlieferte Wort wieder verstehen: «ein Gott gestattet es dem Sklaven, milde oder nachsichtig, im Weinrausch frei herauszureden.» Er behauptet, auch Ovid, Seneca und Calpurnius hätten die Form so verwendet. Sucht man sich aber die betreffenden Stellen zusammen, so sieht man sofort, dass sie sich nicht vergleichen lassen und dass bei einem Verbum wie *permittere* diese Verwendung des Adjektivs ausgeschlossen ist: Ov. Fast. 2, 704 *lene sonantis aquae* (ebenso 6, 340), Met. 9, 661 *spirantis lene Favoni* (Avien. Orb. 847 *lene notus spirat*), Sen. Phaedra 509 *ornique ventis lene percussae tremunt,* Luc. 10, 315ff. *quis te tam lene fluentem moturum totas violenti gurgitis iras, Nile, putet?* Calp. Ecl. 7, 25 *clivos lene iacentes.* Stat. Theb. 4, 824ff. *modo lene virens et gurgite puro perspicuus ... alveus* (Nemes. Ecl. 4, 47 *hic tibi lene virens fons murmurat*).

Zunächst müsste man sich Klarheit darüber verschaffen, welchen Gott Tibull meint, und ob nur ein Gott oder drei verschiedene anvisiert sind. Wimmel wendet sich mit Recht gegen die Annahme der Erklärer, es sei Amor gemeint. Er selbst deutet *deus* als Bacchus; aber diese Erklärung versagt zum mindesten beim dritten Distichon. Beim ersten könnte man auch an den Sonnengott denken. Ich glaube, dass *deus* in allen drei Fällen 'ein Gott' heisst und dass Tibull die nötigen Assoziationen dem Leser überlässt. Sicher ist aber, wie J. André bemerkt (komm. Ausgabe des ersten Buches, Collection Erasme, Paris 1965), im zweiten Distichon auf die *libertas Decembris* (Hor. Sat. 2, 7) angespielt. Schon der alte Cato gönnte seinen Sklaven an den Saturnalien ein grösseres Quantum Wein (Agr. 57). Wie man sich die Entstehung des Brauches zurechtlegte, zeigt Justin 43, 1, 3f. *Saturnus tantae iustitiae fuisse dicitur, ut neque servierit quisquam sub illo neque quicquam privatae rei habuerit ... ob cuius exempli memoriam cautum est, ut Saturnalibus exaequato omnium iure passim in conviviis servi cum dominis recumbant* (vgl. Macr. Sat. 1, 7, 26 *Saturnalibus tota servis licentia permittitur*). Als Stütze für die Ansicht, dass Tibull an die Saturnalien gedacht habe, sei Sen. Epist. 47 angeführt: 3 (beim Aufwarten) *infelicibus servis movere labra ne in hoc quidem, ut loquantur, licet; ... nocte tota ieiuni mutique perstant ...* 14 *instituerunt diem festum, non quo solo cum servis domini vescerentur, sed quo utique.* Es ist ferner möglich, doch wage ich nicht, das

mit Sicherheit zu behaupten, dass in Stat. Silv. 1, 6, 5 *et multo gravidus mero December* eine Reminiszenz an Tibull vorliegt. Die Beziehung auf die Saturnalien wird bei diesem noch deutlicher, wenn wir einen einzigen Buchstaben des korrupten Wortes ändern und schreiben

ipse deus tacito permisit lege ministro,
ederet ut multo libera verba mero.

Ich erinnere nur an die Lex Tappula (A. v. Premerstein, Hermes 39 [1904] 327ff.), an Lukians *Κρονοσόλων* mit den von Kronos erlassenen Gesetzen, an Julians *Συμπόσιον ἢ Κρόνια* 1: *ἐπειδὴ δίδωσιν ὁ θεὸς παίζειν ... ἐπεὶ δὲ χρὴ τῷ νόμῳ πείθεσθαι τοῦ θεοῦ* ... Zur Konstruktion mag man Cic. Leg. agr. 1, 7 vergleichen: *hic permittit sua lege decemviris, ut ... bona populi Romani possint divendere* (häufiger sind naturgemäss Ausdrücke wie *lex permittit* oder *lege permittitur*). Da man sich Marathus wohl als Sklaven und dann am ehesten in der Rolle eines Ganymedes vorzustellen hat, ist die Warnung sinnvoll, er könnte seinen Fehltritt im Saturnalienrausch verraten – oder im Schlaf.

Ov. Am. 3, 6, 45f.

nec te praetereo, qui per cava saxa volutans
Tiburis Argei pomifer arva rigas.

G. P. Goold, Harvard Studies in Class. Phil. 69 (1965) 51f. tritt, wie mir scheint mit Recht, als Nachfolger Bentleys (zu Hor. C. 1, 7, 14) für *pomifera* ein; so entschieden sich auch Ehwald und Brandt. Das Distichon bedarf aber noch einer weiteren Verbesserung. Die Editoren ziehen die Lesart *volutans* dem *volutus* des andern Überlieferungszweiges vor. *volutari* von einem Fluss kann ich sonst nicht belegen. Das Intensivum ist zu stark, und die Richtungsangabe mit *per* widerspricht dem Sinn des Verbums. Dagegen passt die in *volutus* liegende Vorzeitigkeit schön auf den speziellen Fall des Anio. Ich glaube nicht, dass *volutus* bloss eine Interpolation aufgrund der Stelle ist, die Ovid im Ohr hatte, Verg. Georg. 3, 521f.

non qui per saxa volutus
purior electro campum petit amnis ...

Vergil seinerseits mag von Catull 68, 57ff. angeregt sein

qualis in aerii perlucens vertice montis
rivus muscoso prosilit e lapide,
qui cum de prona praeceps est valle volutus
per medium densi transit iter populi.

Ov. Am. 3, 7, 53ff.

a tenera quisquam sic surgit mane puella,
protinus ut sanctos possit adire deos?
55 *sed, puto, non †blanda† non optima perdidit in me*
oscula, non omni sollicitavit ope?
illa graves potuit quercus adamantaque durum
surdaque blanditiis saxa movere suis.

«55 *blanda* PSω: *blanda est* ς: *blande* Ehwald: *blanda a* L. Müller: *sed non blanda puto* edd. saec. XVI nonnulli. *blanda* pro ablativo expl. Housman, sc. *puella* (u. 53).» So stehen Text und Apparat in der Ausgabe von E. J. Kenney, P. Ovidii Nasonis Amores, Medicamina faciei femineae, Ars amatoria, Remedia amoris (Oxford 1961, korrig. Abdr. 1965). An die 'metrische Lizenz' der kurzen Endsilbe in arsi (F. Vollmer, Sitzungsber. Bayr. Akad. 1917, 3, 13) glaubt in diesem Fall wohl niemand mehr. Housmans die Syntax vergewaltigende Erklärung (CQ 21 [1927] 11) wird von Goold wieder verteidigt (a. O. 53), während F. W. Lenz in einer Besprechung der bisherigen Vorschläge zum Eingeständnis kommt, die Stelle sei mit unsern Mitteln nicht zu heilen (Parola del Passato 18 [1963] 376f.). Vielleicht entstand die Korruptel durch das Eindringen einer Trivialglosse:

non blanda
sed puto blanda parum non optima perdidit in me
oscula ...

Man vergleiche Plaut. Cas. 584

vitium tibi istuc maxumum est, blanda es parum,

und die inhaltlich mit unserer Stelle eng verwandte Ov. Ars 2, 177

si nec blanda satis nec erit tibi comis amanti ...

parum nachgestellt und an derselben Versstelle hat Ovid auch Met. 2, 666 und Pont. 3, 6, 3.

Das Fragezeichen nach *ope* ist am besten in einen Doppelpunkt abzuändern.

Ov. Ars 1, 109ff.

respiciunt oculisque notant sibi quisque puellam
110 *quam velit, et tacito pectore multa movent;*
dumque rudem praebente modum tibicine Tusco
ludius aequatam ter pede pulsat humum,
in medio plausu (plausus tunc arte carebant)
rex populo praedae signa †petenda† dedit.
115 *protinus exiliunt animum clamore fatentes*
virginibus cupidas iniciuntque manus.

Nach einer ausführlichen Erörterung der bisherigen Lösungsversuche schlägt Kenney, CQ N.S. 9 (1959) 242f. ohne grosses Selbstvertrauen vor

rex populo praedam signa petente dedit,

wobei *petente* schon von Burman vorgeschlagen war; er kommt dann aber zum Schluss «perhaps it is safest to obelize». In der Tat ist Bentleys und Madvigs Konjektur *petita*, gutgeheissen z. B. von Ehwald, Brandt und neuerdings von Goold (a. O. 61), nur eine Verlegenheitslösung. Auch F. W. Lenz resigniert in den Erläuterungen zur Stelle vor der Schwierigkeit (Ovid, Die Liebeskunst, lat. und deutsch, Berlin/Darmstadt 1969). Ein Attribut zu *signa* wäre störend; man vergleiche die Version der Geschichte bei Livius 1, 9, 10: *signoque dato iuventus Romana ad rapiendas virgines discurrit.* Einen zweiten Vorschlag Burmans,

repente, bezeichnet Kenney mit einem Hinweis auf Axelson, Unpoetische Wörter 32f., als «unlikely». Aber aus Axelson selbst ergibt sich, dass das Wort auch in der Dichtung durchaus gebräuchlich ist. Bei Ovid steht es an derselben Versstelle Trist. 3, 8, 8. Den Beweis dafür, dass *repente* hergestellt werden muss, sollen die folgenden Zitate liefern: Sall. Iug. 50, 3 *dein repente signo dato hostes invadit* (ebenso 69, 2); Liv. 9, 23, 8 *signum repente pugnae proposuit*; 21, 57, 13 *signum repente victoribus datur*. Man vergleiche ferner Cic. Verr. 6, 163 *ut repente consilium in medio testimonio dimitteret*; Cic. Lael. 85 *repente in medio cursu amicitias ... disrumpimus*; Liv. 5, 1, 6 *artifices ... ex medio ludicro repente abduxit*; 37, 27, 3 *ex medio cursu classem repente avertit*. Man wird einwenden, dass die Römer das Zeichen zum Frauenraub ja erwarteten, das Moment des Unvorhergesehenen, das in *repente* liege, hier also gar nicht passe. Aber genau so beschreibt Vergil den Start beim Wettrennen, Aen. 5, 315f.

haec ubi dicta, locum capiunt signoque repente
corripiunt spatia audito ...

Raffiniert hat Vergil *repente* so gestellt, dass es sowohl zu *signo audito* wie zu *corripiunt spatia* bezogen werden kann, und hat damit die Gleichzeitigkeit des Signals und des Starts ausgedrückt. Ovid in seiner weniger komprimierten Art versieht die beiden Vorgänge getrennt mit den Adverbien *repente* und *protinus*.

Die Entstehung der Korruptel könnte man sich etwa so vorstellen, dass *signa repente dedit* zunächst in *signa rependa dedit* verschrieben und dann aus der Unform ein scheinbar zu *signa* passendes Wort hergestellt wurde.

Ov. Ars 2, 725ff.

725 *sed neque tu dominam velis maioribus usus*
desine, nec cursus anteeat illa tuos;
ad metam properate simul: tum plena voluptas,
cum pariter victi femina virque iacent.
hic tibi servandus tenor est, cum libera dantur
730 *otia, furtivum nec timor urget opus;*
cum mora non tuta est, totis incumbere remis
utile et admisso subdere calcar equo.

Kenney setzt in Vers 726 für das überlieferte *desine* eine eigene Konjektur *defice* in den Text (den Vorschlag hatte er CQ N.S. 9 [1959] 256 zu begründen versucht) und hat damit die Zustimmung verschiedener Kritiker gefunden: D. E. W. Wormell, JRS 52 (1962) 286 «certainly right», G. Luck, Gnomon 35 (1963) 260 «besonders geglückt». Im Apparat zur Stelle notiert er: «725 *dominam* codd.: *domina* (servato in 726 *desine*) Heinsius, Owen 726 *defice* ego: *desine* RAω, edd. (credite, posteri): *desere* P_b cf. Her. V 75». Ich finde Kenneys Vorschlag unpassend, und seine adnotatio bringt den Benützer zur Verzweiflung: N. Heinsius hat in seinem veröffentlichten Kommentar im Gegenteil *dominam ... desine* verteidigt, Owen kann ich nicht verifizieren, der Hinweis auf Epist. 5, 75 bleibt unverständlich,

wenn man nicht annimmt, dass Kenney dort die Lesart *defecta* einsetzen will. Der freilich deplazierte Spott über die Sprachkünste seiner Vorgänger ist jedoch begründet. Auch ich sehe keinen Weg, die Überlieferung zu halten, wie es F. W. Lenz wieder versucht. Seine Verteidigung in den Erläuterungen zur Stelle (schon Mnemosyne S. 4, 19 [1966] 389ff. vorgetragen) ist ein Musterbeispiel für das Anführen von Pseudoparallelen: Cic. Epist. 7, 1, 4 *libenter ... artem desinerem* und Verg. Ecl. 8, 61 *desine ... versus* seien 'an sich' schon genügend, um *dominam ... desine* zu schützen. Nicht gerade logisch verlangt dann aber Lenz, der Leser habe aus *anteeat* zu *dominam* das Partizip *anteiens* zu ergänzen und zu verstehen «weder sollst du mit grössern Segeln ihr vorauseilend (zu früh für sie) aufhören noch soll sie ...». Gegen diese Erklärung empört sich nicht nur das Sprachgefühl. Einen andern Weg versucht G. Doig, CQ N.S. 19 (1969) 347f.: *desine* sei als Parenthese auszuklammern und zu *dominam* ein *anteeas* zu ergänzen. Leider macht er nicht klar, was *desine* dann heissen soll. In den von ihm angeführten 'Parallelen' für ähnlichen Gebrauch von *desine* lässt sich nichts auch nur entfernt Vergleichbares finden. Das Richtige steht, sei es nun auf Grund einer Konjektur oder als echte Überlieferung, in dem von Kenney im Apparat erwähnten Parisinus Latinus 7994 saec. XIII: *desere*, natürlich nicht in dem Sinn, den das Wort normalerweise im sermo amatorius hat, sondern in der Bedeutung 'hinter sich lassen', als Komplementärbegriff zu *anteire* aufs schönste zu den Bildern der Segel- bzw. Ruderregatta und des Pferderennens passend. Es genügt auf Verg. Aen. 5, 220 zu verweisen:

et primum in scopulo luctantem deserit alto
Sergestum.

Weitere Stellen sind ThLL 5, 673, 66ff. unter dem Titel «a comite vel duce viae discedere sive praecurrendo sive non sequendo» verzeichnet. Als Synonym findet sich in diesem Zusammenhang auch *relinquere*, so beim Wettlauf Ov. Met. 10, 670 und Sil. 16, 502, beim Wagenrennen Stat. Theb. 6, 285 und 345.

Die Korruptel ist leicht erklärbar: r und n sehen in gewissen frühen Minuskelschriften sehr ähnlich aus. Dieselbe Verlesung findet sich z. B. in einem Teil der Überlieferung Ov. Met. 7, 850 (*desinat* für *deserat*); 15, 418 (*deseret* für *desinet*).

Die Lesart *desere* war schon vor Heinsius bekannt und wurde z. B. von Heinrich Lindemann in seiner Ausgabe mit deutscher Übersetzung (Leipzig 1861) in den Text gesetzt und in den Anmerkungen zur Stelle gegen das sinnlose *desine* verteidigt. Kürzlich gelangte, wie ich erst nachträglich sehe, auch Goold zum selben Resultat (a. O. 79). Da weder Lenz noch Doig von seiner Behandlung der Stelle Notiz nahmen, war es vielleicht nicht überflüssig, nochmals darauf zurückzukommen.

Ov. Trist. 1, 2, 83ff.

obligor, ut tangam Laevi fera litora Ponti,
quodque sit a patria tam fuga tarda, queror.

85 *nescioquo videam positos ut in orbe Tomitas,*
exilem facio per mea vota viam.

In den 'Beiträgen aus der Thesaurusarbeit XV' (diese Zeitschrift 24 [1967] 33ff.) hat Wolfgang-Dieter Lebek den Aufbau der Versgruppe Ov. Trist. 1, 2, 75ff. schön herausgestellt und damit bewiesen, dass *obligor* in V. 83 nur bedeuten kann 'ich auferlege mir ein Gelübde', dass also der davon abhängige *ut*-Satz nicht ein finaler Objektsatz, sondern ein finaler Adverbialsatz ist. Allerdings empfinde ich, anders als Lebek, Ovids Sprachkühnheit nicht als allzu gross, wenn er *obligor* in diesem Sinne ohne den Zusatz von *votis* verwendet, da ja das Gedicht immer wieder Gebetsform annimmt und zudem die Begriffe des Bittens und des Gelübdes in den beiden 'Eckdistichen' 81/82 und 85/86 stehen. Mit der Behauptung, dass er «auch sonst gelegentlich Wörtern einen nicht üblichen Sinn unterlegt» (34), muss man gerade bei diesem Dichter äusserst vorsichtig sein. Lebek glaubt, dafür als Beispiel die Verwendung des Wortes *exilis* in V. 86 anführen zu können, das in der Bedeutung 'kurz, schnell zurückgelegt' singulär sei, und verweist auf ThLL 5, 2, 1482, 25ff. Wer den Thesaurusartikel durchliest, wird zur Einsicht kommen, dass das Wort an unserer Stelle korrupt ist, und wird sich wundern, dass es vom Bearbeiter des Artikels so wenig wie offenbar von den modernen Herausgebern beanstandet worden ist. Heinsius erklärte zwar «exilem viam pro brevi et compendiosa dixit» und hatte damit bleibenden Erfolg. Es kann jedoch keine auch nur entfernte Parallele zu diesem Gebrauch des Wortes gefunden werden. Aber sogar wenn *exilis* diesen Sinn haben könnte, wäre erst noch *facio* anstössig. Denn die Tätigkeit des Verkürzens oder Erleichterns stände doch den angerufenen Göttern zu, es sei denn, man verstehe *facio* als 'ich bemühe mich zu machen', was sich nicht gerade empfiehlt. G. Luck im Kommentar zur Stelle (Heidelberg 1968) fasst *exilem* attributiv auf und versteht es von der schmalen Spur, die das kleine Schiff im Wasser hinterlässt. Bei dieser Auffassung verliert aber *per mea vota* seinen Sinn.

Man könnte zunächst versucht sein, ein passenderes Adjektiv zu fordern und vielleicht *facio* in *facilem* zu ändern. Das sähe dann so aus, als ob von einem Abschreiber der Ausgang des zweiten Wortes des Verses schon an das erste Wort angehängt worden wäre, *exilem facilem*, und dieser unverständliche Text zu *exilem facio* 'verbessert' worden wäre. Man müsste dann im ersten Wort ein Verbum suchen, etwa *exoro*, *exopto* oder *exposco*. Jedoch dieser Eingriff wäre schwer und die Entstehung der Korruptel nicht gerade leicht erklärbar. Ich glaube mit einer viel geringern Änderung auskommen zu können, indem ich *exiliis* schreibe (die jüngern Handschriften haben *exilii* und *exilio*) und den vorausgehenden *ut*-Satz konzessiv auffasse: 'wenn ich auch die in ich weiss nicht welchen Winkel der Erde verschlagenen Tomiten zu Gesicht bekomme (d. h. wenn auch das Schiff nicht untergeht), es ist das Exil, dem ich durch mein Gelübde den Weg bereite'. Das wäre also nicht eine Variation des in Vers 83 ausgedrückten Gedankens, sondern eher eine Wiederaufnahme der Verse 73f.

ut mare considat ventisque ferentibus utar,

ut mihi parcatis, non minus exul ero.

Die in den zwei Distichen 87–90 ausgesprochene Bitte zieht gleichsam die Folgerung aus der gemachten Feststellung:

seu me diligitis, tantos compescite fluctus,
pronaque sint nostrae numina vestra rati,
seu magis odistis, iussae me advertite terrae:
supplicii pars est in regione mei.

Den Dativ (bzw. Ablativ) des Plurals statt des Singulars bei *exilium* verwendet Ovid noch dreimal: Pont. 2, 9, 65f. (an den Thrakerfürsten Cotys)

ad vatem vates orantia bracchia tendo,
terra sit exiliis ut tua fida meis.

Ferner Met. 15, 515, Pont. 2, 5, 8. An unserer Stelle musste die hässliche Klangwiederholung *exilio facio* vermieden werden. Die Entstehung der Korruptel könnte man sich folgendermassen vorstellen: Die Endung war mit nur einem *i* geschrieben, das Wort sah also aus wie der Nominativ des Adjektivs *exilis*. Ein Leser oder Korrektor, der den *ut*-Satz final auffasste und daher zu *viam* ein Prädikativ vermisste, änderte diesen vermeintlichen Nominativ in den Akkusativ. Das konzessive *ut* ist bei Ovid sehr häufig; ich zähle 66 Beispiele. Diese Ausdrucksweise stellte sich offenbar bei den rhetorischen Gedankengängen des Dichters leicht ein (bezeichnenderweise enthalten die Fasten, wenn ich recht sehe, kein einziges Beispiel, die Metamorphosen nur wenige, die Heroiden und die Epistulae ex Ponto weitaus die meisten). Dabei ist die Konjunktion, nicht anders als bei der finalen Verwendung, häufig ins Satzinnere verschoben, auch hinter das Verbum gestellt. Ein inhaltlich unserer Stelle nahestehendes Beispiel ist Epist. 10, 65f. (Ariadne an Theseus)

ut rate felici pacata per aequora labar,
temperet ut ventos Aeolus, exul ero.

Weit ins Satzinnere gerückt ist die Konjunktion z. B. Epist. 19, 51f. (Akontios an Kydippe)

mors huius poena rapinae
ut sit, erit, quam te non habuisse, minor

und Pont. 3, 4, 77f.

denique opus curae culpetur ut undique nostrae,
officium nemo, qui reprehendat, erit.

Zu *viam facere* mit Dativ vergleiche man schliesslich, wenn auch keine genaue Parallele, den Vers Trist. 1, 3, 83

et mihi facta via est, et me capit ultima tellus.

Ov. Fast. 5, 71ff.

Romulus hoc vidit selectaque pectora patres
dixit; ad hos urbis summa relata novae.
hinc sua maiores tribuisse vocabula Maio

tangor et aetati consuluisse suae,
75 *et Numitor dixisse potest 'da, Romule, mensem*
hunc senibus' nec avum sustinuisse nepos.

Niemand wird behaupten wollen, er könne *tangor* in Vers 74 ohne weiteres verstehen. Man greift also nach Kommentaren und Übersetzungen (die Überlieferung scheint einhellig zu sein). Burman teilt lakonisch eine Glosse aus einer Neapler Handschrift mit: «Tangor. Inducor ut credam», und dabei hat man sich im allgemeinen beruhigt, bis Frazer die Sache doch zu verdächtig vorkam. Wie sein Unbehagen, durch die Autorität Housmans unterdrückt, sich im letzten Moment wieder Bahn bricht, muss man im ursprünglichen Wortlaut seiner Anmerkung zur Stelle lesen (P. Ovidii Nasonis Fastorum libri sex ed. with a translation and commentary, vol. 4 [London 1929] 7): «In this passage the use of *tangor* (line 74) in the sense of *inducor ut credam*, 'I incline to think', is peculiar, and I formerly thought the verb must be corrupt. But Professor A. E. Housman, whom I consulted on the point, wrote to me as follows: "Cicero has several examples of the brachylogy found in De divin. 1, 35 *nec adducar* (ut credam) *totam Etruriam delirare*; and I do not think it incredible that a poet should extend the usage to *tangor*, 'I am influenced (to believe that)'. Somewhat analogous is Tac. Ann. 4, 57 *permoveor* (ut quaeram) *num ad ipsum referri verius sit*. Such at any rate seems to be the sort of sense required". I accept my learned friend's defence of *tangor*, and have accordingly cancelled the conjectures by which I had proposed to emend, or rather corrupt, the text. The poet's meaning would be given and the metre preserved by the substitution of *censeo* for *tangor*.» Diese konservative Textkritik trug Frazer ein Speziallob von H. J. Rose ein, JRS 19 (1929) 236. Es ist aber ein weiter Schritt von dem elliptischen Gebrauch von *adducor* (die Stellen bei Kühner-Stegmann 1, 698f. und 2, 247), neben dem auch das volle *adducor ut credam* vorkommt, zu einem entsprechenden *tangor*; denn auch *tangor, ut credam* wäre kaum verständlicher. Frazers erster Eindruck, dass das Verb korrupt ist, war sicher richtig. Es ist freilich kaum anzunehmen, dass sich unter seinen aufgegebenen Konjekturen eine wahrscheinliche Textherstellung befand, wenn er *censeo* schliesslich doch noch für erwähnenswert hielt. Wie oft bei Korruptelen beschränkt sich der Fehler nicht auf ein einziges Wort, sondern auch die Umgebung ist in Mitleidenschaft gezogen. Fast. 4, 61f. äussert Ovid eine Vermutung zur Entstehung des Namens Aprilis

sed Veneris mensem Graio sermone notatum
auguror: a spumis est dea dicta maris.

Daraus gewinne ich für unsere Stelle den Wortlaut

hinc sua maiores tribuisse vocabula Maio
auguror: aetati consuluere suae,

'ich nehme an, dass infolge dieser hohen Stellung die Älteren dem Mai ihren Namen gegeben haben: sie handelten im Interesse ihrer Altersklasse'.

Die Korruptel liesse sich folgendermassen erklären: durch Haplographie war

augor (oder vielleicht *angor*) aus *auguror* entstanden; dies wurde in ein lateinisches Verb verwandelt und *et* eingesetzt, um dem Metrum aufzuhelfen; die Konjunktion zog die Änderung von *consuluere* in *consuluisse* nach sich.

Mart. Spect. 28, 9ff.

quidquid et in Circo spectatur et Amphitheatro
10 *†dives Caesarea† praestitit unda tibi.*
Fucinus et †tigri† taceantur stagna Neronis:
hanc norint unam saecula naumachiam.

Lindsay (Oxford 1903) und Giarratano (2. Aufl. Turin 1950) halten wie schon Friedländer in Vers 10 die Überlieferung, nehmen also Längung der kurzen Endsilbe in arsi oder durch den Anlaut des folgenden Wortes an. Beides ist unwahrscheinlich, wie A. E. Housman, CQ 21 (1927) 6f. gezeigt hat (ebenso A. Ker, CQ 44 [1950] 15 A. 1). Zur metrischen Anomalie kommt eine inhaltliche Schwierigkeit: es fehlt im Gedicht die durch *tibi* geforderte Anrede. Man vergleiche Spect. 5, 3f.

nec se miretur, Caesar, longaeva vetustas:
quidquid fama canit, praestat harena tibi.

und Spect. 21, 1f.

quidquid in Orpheo Rhodope spectasse theatro
dicitur, exhibuit, Caesar, harena tibi

Es ist also in der Überlieferung ein Wort ausgefallen, und die Änderung von *Caesar* in *Caesarea* sollte das Metrum herstellen. Dieser Tatbestand wurde noch von Helm, Lustrum 1 (1956) 300 verkannt. Auf *Caesarea* zu verfallen lag nahe: *Caesaris unda* steht Spect. 25, 2 und das Adjektiv Spect. 1, 7; 12, 1; ferner 1, 6, 3; 3, 95, 11; 8, 30, 1. Das verlorene Wort ist aber bis jetzt nicht gefunden. Heinsius hatte, sich an den Buchstabenbestand haltend, *Caesar, io* vorgeschlagen und so druckt, wenn auch zögernd, Heraeus (Leipzig 1924). Die Interjektion *io* ist von Martial mehrmals, aber immer sinnvoller, angewendet worden. Gegen Housmans Vorschlag *id dives, Caesar,* von Isaac (2. Aufl. Paris 1961) und W. C. A. Ker (Loeb Library 1919) aufgenommen, ist einzuwenden, dass Martial nach *quidquid* kein *id* setzt (Heraeus zu 7, 31, 12). 'Alles was man sonst im Zirkus oder im Amphitheater zu sehen bekommt, hat dir, Cäsar, hier (nämlich in der *vetus naumachia* des Augustus, Suet. Tit. 7, 3) die reichhaltige Welle dargeboten',

⟨hic⟩ dives, Caesar[ea] praestitit unda tibi.

Dass *hic* in diesem Sinn schon in Vers 1 steht, dürfte kaum gegen die Ergänzung sprechen.

In Vers 11 hat *diri,* von Heinsius konjiziert, bei den neuern Herausgebern Aufnahme gefunden. Das Attribut ist in diesem Zusammenhang matt und die Korruptel unerklärlich. Ich halte die Humanistenkonjektur *pigri* für richtig. Die Naumachie Neros war offenbar eine lahme Angelegenheit, mehr nur ein nautisches Schauspiel (Suet. Nero 12), im Gegensatz zur Seeschlacht des Claudius auf dem Fucinus (Tac. Ann. 12, 56). Man vergleiche auch 3, 20, 20

piger Lucrino nauculatur in stagno

und 3, 67, 2. Verwechslung von t und p ist bei Majuskelschrift leicht möglich (Spect. 19, 3 scheint mir *cornu potiore* der beste Vorschlag für das überlieferte *cornuto adore* zu sein).

Mart. 1, 104, 12ff.

haec transit tamen, ut minora, quisquis
venatus humiles videt leonum,
quos velox leporum timor fatigat.
15 *dimittunt, repetunt, amantque captos,*
et securior est in ore praeda,
laxos cui dare perviosque rictus
gaudent et timidos tenere dentes,
mollem frangere dum pudet rapinam,
20 *stratis cum modo venerint iuvencis.*

O. Weinreich hat schön gezeigt, wie Martial in diesem letzten der Hasen-Löwen-Gedichte die Themata der früheren vereinend alle Register zieht; für *amantque captos* V. 15 verweist er auf 1, 14, 1 *delicias ... leonum* (Studien zu Martial, Tübinger Beitr. z. Altertumswissenschaft 4 [1928] 100). Die Übersetzer verstehen das Verbum notgedrungen im Sinn von 'liebkosen': 'hätscheln' Helm (Zürich 1957) 'fondle' Ker, 'caresser' Isaac. Ich kann für diese Bedeutung von *amare* keine Parallele finden, und zudem scheint mir die Vorstellung nicht in den Zusammenhang zu passen. Die Löwen halten doch ängstlich still, sobald sie den Hasen gepackt haben. Ich vermute *levantque* (vgl. 1, 109, 13 *deponi monet et rogat levari* vom Hündchen Issa).

Mart. 2, 84

Mollis erat facilisque viris Poeantius heros:
volnera sic Paridis dicitur ulta Venus.
cur lingat cunnum Siculus Sertorius, hoc est:
†ab hoc occisus†, Rufe, videtur Eryx.

Gegen den Sprachgebrauch drucken Lindsay und Isaac die Korrektur der jungen Handschriften *abs hoc*. Heraeus signalisiert die Verderbnis im Text und notiert im Apparat: «*ab hoc* β (etiam P) γ corrupte: *abs*(!) *hoc* It. *esse huic* Rooy. Puto fuisse ⟨*acer* sim.⟩ *ab hoc caesus* vel ⟨*trux*⟩ *occisus ab hoc*, cf. Verg. A. 5, 392. Mart. 5, 65, 4 Helm vermutet ⟨*certe*⟩ *occisus ab hoc*».

Bei all diesen Ergänzungsversuchen ist der Witz des Epigramms nicht beachtet. Martial kann doch nicht sagen, Sertorius scheine den Venussohn Eryx erschlagen zu haben, wenn dies, wie die von Heraeus angeführten Stellen zeigen, eine allbekannte Tat des Hercules ist. Vielmehr muss Sertorius, *ἄλλος οὗτος Ἡρακλῆς*, wie der Philoktet des ersten Distichons, – einen zweiten Eryx erschlagen haben:

alter ab hoc caesus, Rufe, videtur Eryx.